
Ralf Laging
Selbstorganisierte Spiel- und Sportaktivitäten
Zur Aneignung von Bewegungsräumen

Zusammenfassung: Die sport- und bewegungsorientierte Kindheits- und Jugendforschung befasst sich bisher wesentlich mit sportlichen Aktivitäten im organisierten Vereinssport. Nur wenige empirische Arbeiten haben ihren Fokus im selbstorganisierten Bereich bewegungsbezogener Aktivitäten. Der vorliegende Beitrag fragt nach den Aneignungsprozessen von frei zugänglichen Bewegungsräumen durch Kinder im Alter von 9 – 12 Jahren. Es wird davon ausgegangen, dass Menschen durch ihr Handeln Räume strukturieren und thematisch durch Bewegungsäußerungen besetzen, die wiederum den Akteuren selbst wie auch anderen zur Interpretation und Neugestaltung zur Verfügung stehen. Auf dieser Grundlage werden bisherige Forschungsergebnisse referiert und das eigene Untersuchungsdesign zur Interpretation von Bewegungsräumen vorgestellt. Dabei handelt es sich sowohl um quantitative als auch qualitative Erhebungen. Einige ausgewählte Ergebnisse aus einer Befragung zur bewegungsbezogenen Nutzung von Räumen sowie aus der Beobachtung des Handlungsablaufs in den Bewegungsräumen werden dargestellt und interpretiert.

Abstract: Sport- and movement-oriented research on children and youths essentially deals with athletic activities within the organized club sport. Only few empirical approaches focus self-conducted movement activities. The text asks about the appropriation processes of those movement areas which are accessible for children in the age of 9 – 12 years without adult organization. It is assumed that people structure areas through their action and occupy them thematically through their movement remarks. Protagonists themselves as well as others may reinterpret and reorganize those areas as well as those movement activities at any time. On this basis, previous research results are presented and the own rogatory design for an interpretation of movement areas is reported. This design combines quantitative and qualitative research approaches. To give an example some selected results of an interrogation about the movement-referential utilization of areas are presented. Last but not least some results of an observation about movement-plots in those self-conducted areas are reported and interpreted.

1. Einleitung

Selbstorganisierte Spiel- und Sportaktivitäten gehören offenbar zur Selbstverständ-

Selbstorganisierte Spiel- und Sportaktivitäten

lichkeit im Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Einerseits drückt sich darin der gesellschaftliche Wandel nach mehr eigener Verantwortung, aber auch nach mehr individuellen Möglichkeiten aus, andererseits deutet sich auch die Vereinzelung der bewegungs- und sportinteressierten Kinder und Jugendlichen und eine Verselbständigung einzelner Sport- und Spielbereiche innerhalb und außerhalb des organisierten Sports an. So verweisen die neueren Studien zur bewegungsorientierten Kindheits- und Jugendforschung auf die Existenz eines eigenen selbstorganisierten Spiel- und Sportbereiches, unabhängig von pädagogischen Einrichtungen und Interventionen.¹ Ob aber selbstorganisierte Bewegungsaktivitäten Prozesse der Individualisierung darstellen, scheint eher fraglich zu sein. So zeigen sich nach ALKEMEYER (2002) in den Aktions- und Bewegungsräumen von Kindern und Jugendlichen soziale Prozesse, die als neue Formen der Vergemeinschaftung angesehen werden können.

In dem vorliegenden Beitrag geht es einerseits um die theoretische und empirische Basis in Bezug auf die selbständige Aneignung von Lebens- und Bewegungsräumen durch Kinder und Jugendliche. Andererseits erweisen sich die selbstorganisierten Spiel- und Sportaktivitäten als Frage nach den räumlichen Möglichkeiten für Spiel und Sport. Dabei geht es um die Spiel- und Bewegungsräume als Funktion individueller Auseinandersetzungs- und Aneignungsprozesse im sozialen Kontext von Kindern und Jugendlichen. Ich beziehe mich in meinem Beitrag vorwiegend auf Kinder, tendenziell auf die so genannten »Lücke-Kinder« (FRIEDRICH u. a. 1984). Zunächst werde ich auf die Untersuchungslage zur Bedeutung von Spiel- und Sportaktivitäten in Institutionen und alltäglichen Bewegungsräumen von Kindern und Jugendlichen eingehen. Anschließend möchte ich einige theoretische Grundlagen zur Aneignung von Bewegungsräumen darstellen. Hierauf aufbauend geht es dann in einem Werkstattbericht um einen Einblick in den Fragehorizont und um eine erste Auswertung von quantitativen und qualitativen Daten der von mir untersuchten Bewegungsräume.

2. Zur Bedeutung von Spiel- und Sportaktivitäten in unterschiedlich situierten Bewegungsräumen – zur Forschungslage

Seit einigen Jahren können wir im Rahmen der Kindheits- und Jugendforschung eine Reihe von Untersuchungen zum Sport- und Bewegungsengagement verzeichnen. Dabei nimmt die Frage nach dem Engagement im Verein eine zentrale Rolle ein.² Weit geringer fallen dagegen die Forschungsergebnisse in Bezug auf die selbstorganisierten Sport- und Bewegungsaktivitäten aus. Hier zeigt sich ein erhebliches Forschungsdefizit, nicht zuletzt auch aufgrund forschungsmethodischer Probleme. Einige ausgewählte Ergebnisse sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Selbstorganisierte Bewegungsaktivitäten draußen:

- Kinder halten sich nach wie vor draußen auf

Ralf Laging

- Zwischen 70 und 90 % der Kinder geben an, mindestens einmal in der Woche draußen Sport- und Bewegungsaktivitäten zu realisieren
- Radfahren, Schwimmen/Baden, Fußballspielen, Skaten, Fangen und Versteckenspielen sind die wichtigsten Aktivitäten
- Von einer Verhäuslichung und Verinselung kann nur begrenzt gesprochen werden
- Orte der Aktivitäten sind Spielplätze, Parkanlagen, Wiesen, Sportplätze, Straßen und Schulhöfe, aber auch wohnungsnahe Höfe, Gehsteige und Hauseingänge
- Gespielt wird überwiegend mit Freunden und anderen Kindern, weniger allein

Die wenigen Studien zu den selbstorganisierten Bewegungsaktivitäten lassen erkennen, dass Kinder in ihrer Freizeit Aktivitäten in der Wohnung ebenso wie außerhalb des Hauses wahrnehmen, wobei draußen bewegungs- und sportbezogene Aktivitäten eine bedeutende Stellung einnehmen. So geben in den verschiedenen Untersuchungen (BAUR 1987; LEDIG 1992; BRINKHOFF 1994; FÖLLING-ALBERS/HOPF 1995; HAUPT 1996; FUHS 1996; BRINKHOFF/SACK 1996; HASENBERG/ZINNECKER 1996; LIPSKI (1996); SCHMIDT/HAUPT/SÜRENBACH 2000) zwischen 70 und 90 % der Kinder an, dass sie mindestens einmal in der Woche Sport- und Bewegungsaktivitäten aufsuchen, wobei Jungen mehr sportlich aktiv sind als Mädchen. Nimmt man die selbstorganisierten Bewegungsaktivitäten für sich, so stehen übereinstimmend das Radfahren, Schwimmen/Baden, Fußballspielen, Skaten, Fangen und Versteckenspielen an der Spitze der genannten Aktivitäten. Bezogen auf die Bedeutung von Draußen-Aktivitäten gegenüber den Drinnen-Aktivitäten lässt sich den Untersuchungen entnehmen, dass die These von der Verhäuslichung sich nicht in dieser deutlichen Weise halten lässt (ZINNECKER 1990). Sowohl in der Untersuchung von FUHS (1996) als auch bei FÖLLING-ALBERS/HOPF (1995), LEDIG (1992), SCHMIDT/HAUPT/SÜRENBACH (2000) und in der Studie von DIPPELHOFER-STIEM (1995) zeigt sich, dass von einer Verhäuslichung nur begrenzt gesprochen werden kann und die Straße als Spiel- und Bewegungsort weiter lebt. Nach FUHS (1996) sind mehr als 50 % der 10 – 12jährigen Kinder in Ost- und Westdeutschland mehrmals in der Woche draußen aktiv.

Die Phänomene »Verhäuslichung«, »Verinselung« und »Verplanung« (Leben mit dem Terminkalender), wie sie von ZINNECKER (1990, 2001) und ZEIHNER/ZEIHNER (1994) beschrieben worden sind, scheinen offenbar nicht eindeutig belegt zu sein. Die genannten Untersuchungen widersprechen diesen Befunden bzw. verweisen auf den jeweiligen situativen Kontext und die Schichtenabhängigkeit (LEDIG 1992, 43). Die bewegungsbezogene Untersuchung von SCHMIDT/HAUPT/SÜRENBACH (2002) zu Bewegung, Spiel und Sport im Alltag ostdeutscher Kinder zeigt, dass Kinder zwischen dem 8. und 14. Lebensjahr zu 84 % angeben, sich draußen aufzuhalten, wobei in ländlichen Regionen der Anteil höher liegt als im städtischen Milieu (vgl. auch BAUR/BURRMANN 2001). Die bevorzugten Aktivitäten sind auch hier das Radfahren, das Fußballspielen (der Jungen), andere Ballspiele und Inline-Skaten. Als Orte werden in den Untersuchungen von NISSEN (1992) und auch von

Selbstorganisierte Spiel- und Sportaktivitäten

FÖLLIG-ALBERS/HOPF (1995) Spielplätze, Parkanlagen, Wiesen, Sportplätze, Straßen und Schulhöfe, aber auch wohnungsnahe Höfe, Gehsteige und Hauseingänge angeben. Gespielt wird überwiegend mit Freunden und anderen Kindern, weniger allein, so die verschiedenen Untersuchungen.

Betrachtet man das Bewegungs-, Spiel- und Sportengagement insgesamt, so kann man mit BAUR/BURMANN (2001, 370) feststellen, dass »Heranwachsende noch nie so viel Sport getrieben haben wie heutzutage.« Gleichzeitig wird konstatiert, dass Kinder heute unter einem erheblichen Bewegungsmangel mit der Folge von Fitness- und Haltungsschäden leiden (z.B. BÖS 2000). Neuere Studien zur motorischen Leistungsfähigkeit zeigen, dass sich im Vergleich zu früher die Leistungsfähigkeit gar nicht oder nur in Teilbereichen verschlechtert oder sogar verbessert habe (z.B. BRANDT u.a. 1997; EGGERT u.a. 1999; DORDEL 2000; KRETSCHMER 2000; KRETSCHMER/GIEWALD 2001).

Hinsichtlich der Frage nach den selbstorganisierten Spiel- und Sportaktivitäten in verfügbaren Bewegungsräumen ist die Forschungslage insgesamt gesehen eher defizitär. So ist nur wenig über die konkrete Beschaffenheit von Bewegungsräumen bekannt, die Kinder und Jugendliche in ihrem unmittelbaren Wohnquartier oder auch in entfernterer Umgebung nutzen. So konstatieren RÜTTEN/ZIEMAINZ (2001, 74) aus einer eher gesundheitsfördernden Perspektive ein Forschungsdefizit hinsichtlich möglicher Nachweise, »dass eine verbesserte Bewegungsinfrastruktur, d. h. z. B. mehr Bewegungsmöglichkeiten und -angebote im Wohnumfeld, auch mit mehr Bewegung und mit einer besseren Gesundheit einhergehen.« Bewegungsräume stellen in diesem Sinn dann eine Funktion kindlicher und jugendlicher Entwicklungsmöglichkeiten dar.

Diese Perspektive zeigt die Bedeutung von wohnnahen Bewegungsräumen für das Bewegungsverhalten, auch beispielsweise hinsichtlich gesundheitlicher Selbsteinschätzung. Untersuchungen dieser Art sagen aber noch nichts über das Geschehen in den Bewegungsräumen: gemeint sind die sozialen Prozesse, die Aktivitätsverläufe und -sprünge, die verbalen und nonverbalen Interaktionen, die Kontinuitäten und Brüche in bewegungsbezogenen Handlungsverläufen und vor allem, wie sich Kinder und Jugendliche diese Räume über Bewegung, Spiel und Sport aneignen. Eine der wenigen Studien, die fallanalytisch das Bewegungsgeschehen qualitativ erhebt, ist die Studie von BENKEN/ZINNECKER (1999; auch in ZINNECKER 2001, 115), die am Beispiel des Fahrrades zeigen, welche Symbolik dieses hinsichtlich von Körperpräsentation und Körperthematisierung – auch in geschlechtstypischen Modellierungen – im Bewegungsraum erfahren kann.

Mit dieser Fokussierung auf das »Innenleben« der Bewegungsräume, einschließlich ihrer aktiven Aneignung und Gestaltung wird die Aufmerksamkeit auf die Fragerichtung meines Beitrags gelenkt: Wie eignen sich Kinder im Übergang zum Jugendalter Bewegungsräume an, wie definieren sie Räume als Bewegungsräume und welche Prozesse bestimmen das bewegungsbezogene Geschehen? Dieser Frage soll im Weiteren nachgegangen werden.

Ralf Laging

3. Wie sich Kinder und Jugendliche Bewegungsräume aneignen – zum theoretischen Ansatz

Im Zusammenhang mit der hier fokussierten Fragestellung muss ein theoretischer Rahmen geschaffen werden, der die Bedeutung des Bewegungsraumes als Funktion für die Bewegungsaktivitäten begreift, denn der Bewegungsraum stellt so etwas wie einen Entwicklungsrahmen für das Bewegungshandeln von Kindern und Jugendlichen dar. Damit wird Bezug auf die sozialwissenschaftliche Kindheits- und Jugendforschung genommen, die Kinder und Jugendliche als soziale Akteure begreift und untersucht, wie sie ihre soziale Wirklichkeit selbst erzeugen und diese von ihnen als solche wieder angeeignet wird. Diese Perspektive der neueren Kindheits- und Jugendforschung geht neben anderen Bezügen auf die Tradition des sozialökologischen Ansatzes von MUCHOW/MUCHOW zurück, die forderten, dass zu zeigen sei, »wie das Kind seine Umgebung ›Großstadt‹ zu seiner Welt umschafft und wie sich alsdann die vom Kinde gelebte ›Großstadt‹ darstellt« (MUCHOW/MUCHOW 1935/1978, 17).

Die neuere ökologisch orientierte Entwicklungspsychologie greift ihrerseits die Tradition eines Wandels vom Individuum zur Umwelt auf und spricht von »behavior setting«. »Als Behavior-Setting gilt ein raumzeitlich eingrenzbare, sozial interaktives Handlungsgeschehen, das sich in wiederkehrenden Verhaltensmustern verwirklicht und auf diese Weise in sein räumlich-physisches Milieu einpasst (z. B. ein Fußballspiel, eine Geburtstagsparty, eine Schulstunde)« (FUHRER/QUAISER-POHL 1997, 147).

In diesem theoretischen Horizont haben FUHRER (1996) und andere (z. B. mit QUAISER-POHL 1997, 1999, mit MARX 1998) einen Untersuchungsansatz entwickelt und in mehreren empirischen Studien zur Aneignung von Lebensräumen und hinsichtlich der Bedeutung für das Selbstkonzept angewendet. Sie beschreiben diesen Ansatz in Anlehnung an GEORG SIMMEL mit »Entwicklung durch Kultivation«. Nun scheint die Verbindung der sozialökologischen Kindheits- und Jugendforschung mit dem Konzept der Kultivation insofern ein weiterführender Ansatz für die hier vorgestellte Untersuchung zu sein, weil die Aneignung von Bewegungsräumen über die bewegungsbezogene Entäußerung des Selbst und die Wiederaufnahme und Auseinandersetzung mit der so hervorgebrachten bewegungskulturellen Welt in den Blick gerät.³ Der Mensch wird »als aktiver Gestalter seiner Entwicklung begriffen, und zwar als Akteur, der sich die kulturellen Inhalte seiner Gesellschaft in sozialer Kooperation mit anderen aneignet« (FUHRER/QUAISER-POHL 1997, 181). Dieser Ansatz basiert auf dem Kultivationskonzept von GEORG SIMMEL (1911): »Seine Kultivationsthese besagt, dass Menschen ihre Individualität herausbilden, indem sie auf ihre Lebenswelten nicht nur sozial, sondern auch selbstbezogen einwirken. Sie sind bestrebt, etwas von ihrer Individualität zu veräußern, indem sie ihre Umwelten ›kultivieren‹, d. h. individuell gestalten und so ihr Selbst verwirklichen (...). Auf diese Weise Kultiviertes wird wiederum anderen

Selbstorganisierte Spiel- und Sportaktivitäten

für deren Kultivierung verfügbar und Kultivierungsprozesse bilden somit das Bindeglied zwischen Individuum und Kultur« (FUHRER/QUAISER-POHL 1997, 182).

So können Kinder über Bewegung, Spiel und Sport, durch eigenes Handeln, sowie durch das Handeln ihrer Mitakteure, Spuren in den Bewegungsräumen hinterlassen und diese gleichsam anderen für ihre Kultivierung »anbieten«, aber gleichzeitig auch selbst wieder aufnehmen, verändern und in neuer Gestalt wieder hervorbringen. Die entstehenden Bewegungsräume sind also nicht nur ko-konstruiert, sondern zugleich auch wieder Anleitungen für neue Ko-Konstruktionen (vgl. FUHRER/QUAISER-POHL 1997, 182). Dieser Prozess ist als Beitrag zum Selbst zu verstehen. Zugespitzt könnte man mit Bezug auf mein Bewegungsthema formulieren: Nur dort, wo Menschen ihre Bewegungen kultivieren können, indem sie über ihr Sich-Bewegen »Spuren« hinterlassen, die sie auch als ihre Bewegungs-Spuren selbst wieder erfahren können, fühlen sie sich wohl, weil es ihnen gelingt, eine eigene Bewegungs- und Körperidentität zu entwickeln. In diesem Zusammenhang scheint auch hinsichtlich der Bedeutung von Bewegungsräumen für die individuelle Entwicklung der Gedanke von Simmel interessant zu sein, dass nämlich der Mensch zwar »Sachgebilde« produziert, die auch einen »Sachwert« besitzen, aber für ihn noch längst keinen Kulturwert ausmachen. Erst als Rezipient dieser produzierten Sachgebilde im Prozess der eigenen Kultivierung erlangt der Sachwert für den Menschen auch einen Kulturwert (FUHRER/MARX 1998, 200).

Mit diesem Ansatz ist zugleich auch verbunden, dass Behinderungen zur Aneignung von Bewegungsräumen zu Entwicklungsbeeinträchtigungen führen, die Entfremdungen des Kindes von seinen Lebensräumen zur Folge haben können. Das Sich-Hervorbringen ist an soziale Aushandlungsprozesse mit anderen und je spezifischen Sinnstiftungen verbunden, in denen sich das Individuum als Rückverweis auf sich selbst je verändert oder je neu erfährt. Dies kann immer auch zu problematischen Übersteigerungen führen, um »gehört« zu werden.

4. Bewegungsräume als Aktionsräume – der Fragehorizont

In der vorliegenden Studie geht es – um mit MARTHA MUCHOW zu sprechen – um die Frage, wie Kinder und Jugendliche die von Erwachsenen festgelegten funktionalen Bedeutungen von Spiel- und Bolzplätzen, Straßen, asphaltierten Freiflächen, Grünanlagen, Parks, Schulhöfen u. a. durch ihr Verhalten zu Spiel- und Bewegungsräumen definieren und umdefinieren. Bewegungsräume sind danach solche Räume, die Kinder und Jugendliche aufsuchen, sich aneignen und besetzen, um ihrem Bedürfnis nach Bewegungs- und Spielaktivität und bewegungsbezogener Interaktion nachgehen zu können; sie sind ein spezifischer Ausschnitt aus dem Aktionsraum kindlicher und jugendlicher Lebenswelt. Auf der Grundlage des bisherigen Forschungsstandes hinsichtlich der Aktionsräume kann von folgenden Annahmen und Folgerungen für die Aneignung von Bewegungsräumen ausgegangen

Ralf Laging

werden. Dabei orientiere ich mich weitgehend an der Darstellung von FUHRER/QUAISER-POHL (1999), in der von einer Beziehung zwischen der Struktur und Beschaffenheit der Wohnumgebung und dem aktionsräumlichen Verhalten ausgegangen wird:

1. Der Aktionsraum vergrößert sich mit zunehmendem Alter, wobei Jugendliche sich offenbar schon wieder eher wohnungsnah aufhalten (HARMS/PREISSING/RICHTERMEYER 1985). In der Untersuchung von FUHRER/QUAISER-POHL (1999, 104 ff) konnte die kontinuierliche Aktionsraumvergrößerung in Verbindung mit entwicklungsadäquaten Freizeitorten und einer je spezifischen Raumnutzung und der Bedeutung der sozialen Bezugsgruppe für soziale Interaktionen bestätigt werden. Verinselungseffekte ließen sich hier nicht nachweisen. Für den spezifischen Ort »Bewegungsraum« bedeutet dies, dass Kinder besonders im Alter von 6 bis 12 Jahren ihren Aktionsraum verbreitern und damit vermehrt in der Lage sind, von der unmittelbaren Wohnumgebung entfernter liegende Spiel- und Bewegungsgelegenheiten aufzusuchen. Dieser Befund ist auch im Zusammenhang mit fehlenden Spiel- und Freizeitmöglichkeiten in der unmittelbaren Wohnumgebung zu interpretieren.
2. Weiterhin scheint deutlich zu sein, dass Mädchen »in ihrem aktionsräumlichen Verhalten eingeschränkt sind, ihr Bewegungsspielraum dadurch geringer ist als der von Jungen« (FUHRER/QUAISER-POHL 1999, 98). Besonders scheint sich dies negativ für Mädchen hinsichtlich der Aneignung öffentlicher Räume auszuwirken. Zudem nutzen Mädchen Räume offenbar anders als Jungen (FLADE 1990, NISSEN 1990, FUHRER 1996, 1998).
3. Des Weiteren zeigen sich Abhängigkeiten zwischen dem Aktionsraum und dem Siedlungstyp. Die Befunde von HARMS/PREISSING/RICHTERMEYER (1985) deuten darauf hin, dass der Streifraum in Neubauvierteln mangels vorhandener Wohnquartier-Kultur stärker in Richtung Stadtkultur ausgedehnt ist als dies in Altbauvierteln der Fall ist. Dies ist für die vorliegende Studie deswegen von Interesse, weil auch hier zwei unterschiedlich strukturierte Stadtviertel miteinander verglichen werden (Altbau- versus Plattenbausiedlung).
4. Zudem gehört das soziale Setting, das Antreffen anderer Kinder und Jugendlicher und die Zugehörigkeit zu einer Peergroup offenbar ebenso zu einem bedeutsamen Aspekt des Aktionsraumes. Dies könnte hinsichtlich sozial orientierter Bewegungsaktivitäten ein wichtiges Kennzeichen von Bewegungsräumen sein. Kinder und Jugendliche suchen ihren Entwicklungsaufgaben adäquate Aktionsräume auch hinsichtlich des sozialen Settings auf.
5. Interessant ist auch die Frage des Fortbewegungsmittels. Wie erreichen Kinder und Jugendlichen die Orte der Aktionsräume? Kinder und Jugendliche werden mit zunehmendem Alter unabhängiger von ihrem Elternhaus. Das Fahrrad spielt dabei eine besondere Rolle, weil »der Lebensraum von Kindern qualitativ und quantitativ (dadurch) eine Bereicherung erfährt« (FUHRER/QUAISER-POHL 1999, 105). Hier ist im Rahmen der vorliegenden Studie zu fragen, wie Kinder

Selbstorganisierte Spiel- und Sportaktivitäten

- ihre Bewegungsräume erreichen. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang die hohe Mobilität der 11-12-Jährigen, die nach FUHRER/QUAISER-POHL (1999, 105) die häufigsten Ortswechsel zu verzeichnen haben. Zeichnen sich die Kinder dieser Altersgruppe also durch häufiges Kommen und Gehen in den Bewegungsräumen aus?
6. Die bisherigen Untersuchung weisen auch auf deutliche geschlechtstypische Raumaniegunungsmuster hin: »Während sich nämlich Jungen meist erst am Zielort mit Gleichaltrigen treffen und Hin- und Rückweg alleine zurücklegen, suchen Mädchen in aller Regel erst eine Freundin in deren Wohnung auf und legen dann den Weg zum Zielort gemeinsam zurück« (FUHRER/QUAISER-POHL 1999, 106). Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung drängt sich daher auch die Frage auf, ob Jungen sich erst am Zielort zum Ballspielen oder anderen Aktivitäten treffen und Mädchen dagegen den Bewegungsraum bereits gemeinsam mit einer Freundin oder einer Gruppe aufsuchen.

5. Die Anlage der Untersuchung

Die Untersuchung versteht sich als explorative Studie zur Erforschung von kindlichen Bewegungsräumen. Die Erhebungen fanden in der Zeit von 1998 bis 2001 in Magdeburg statt. Magdeburg kann als eine typische ostdeutsche Großstadt beschrieben werden. Es geht insofern um Bewegungsräume im großstädtischen Milieu ostdeutscher Prägung. Um die Bedeutung unterschiedlicher Wohnquartiere erfassen zu können, wurden zwei strukturell sehr verschiedene Stadtviertel ausgewählt: ein Altbauwohngebiet (Stadtfeld Ost) und eine Neubau-Plattensiedlung (Neustädter Feld). Des weiteren sollten hinsichtlich der zentralen Fragestellung: Wie eignen sich Kinder im Übergang zum Jugendalter ihre Bewegungsräume an und welche Prozesse lassen sich in den Bewegungsräumen beobachten? Hier sollen also die konkreten räumlich-physischen Bewegungsorte in den Blick genommen werden. Eingerahmt wurde die konkrete Beobachtung ausgewählter Bewegungsräume durch eine Befragung aller vierten Klassen beider Stadtteile zu ihren Freizeit- und Bewegungsaktivitäten und eine Darstellung der Freizeit- und Bewegungsaktivitäten durch Schulaufsätze von Kindern des fünften Schuljahres dieser beiden und weiterer Stadtteile. In einzelnen fanden folgende Datenerhebungen statt:

1. In beiden Stadtteilen wurden in ausgewählten, für die Stadtteile jeweils typischen und häufig frequentierten Bewegungsräumen Beobachtungen durchgeführt, die in Form »dichter Beschreibungen« zu Texten führten, die inhaltsanalytisch ausgewertet werden. Die Beschreibungen des Geschehens an den einzelnen Orten wurden jeweils in einem Zeitraum von etwa zwei Monaten im Sommer, Frühjahr oder frühen Herbst an Werktagen nachmittags zwischen 15 und 17 Uhr angefertigt. Es liegen insgesamt 31 Beschreibungen im Umfang von

Ralf Laging

- ca. 50 Seiten Text mit insgesamt 1974 Zeilen vor.
2. In beiden Stadtteilen (und zur Kontrolle in zwei weiteren im Rahmen einer Nachuntersuchung) wurden alle Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse mit einem halbstandardisierten Fragebogen zu ihren Bewegungs- und Sportaktivitäten in institutionalisierten und informellen Situationen sowie zu den Bewegungsorten, den Sozialpartnern, den Wegen, den Aktivitätsumfängen und den zeitlichen Ressourcen befragt. Es sind in der ersten Untersuchung 280 und in der Nachuntersuchung 521 Schülerinnen und Schüler beider Stadtteile bzw. der zwei weiteren Kontrollstadtteile in diese Auswertung eingegangen.
 3. In beiden Stadtteilen wurden Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klasse gebeten, einen Aufsatz über ihre nachmittäglichen Aufenthaltsorte, Aktivitäten und sozialen Beziehungen zu schreiben. In die Auswertung sind 162 Aufsätze eingegangen, die in Anlehnung an GLASER/STRAUß mit der Grounded Theory ausgewertet werden.

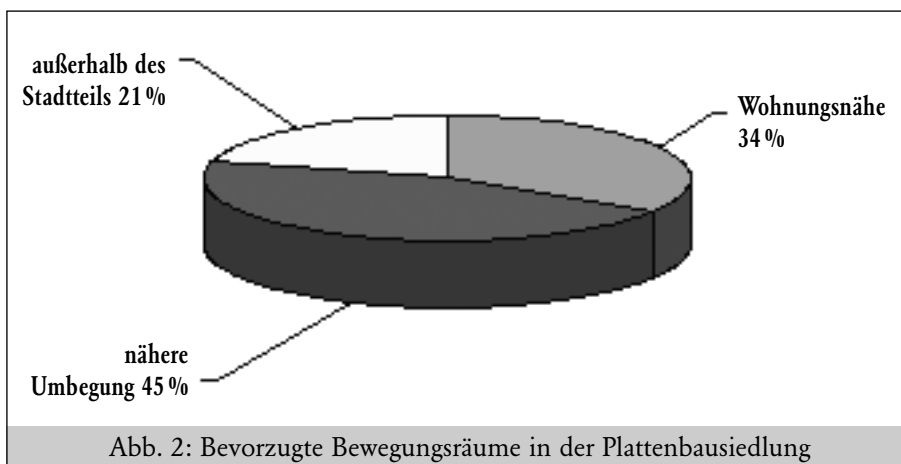
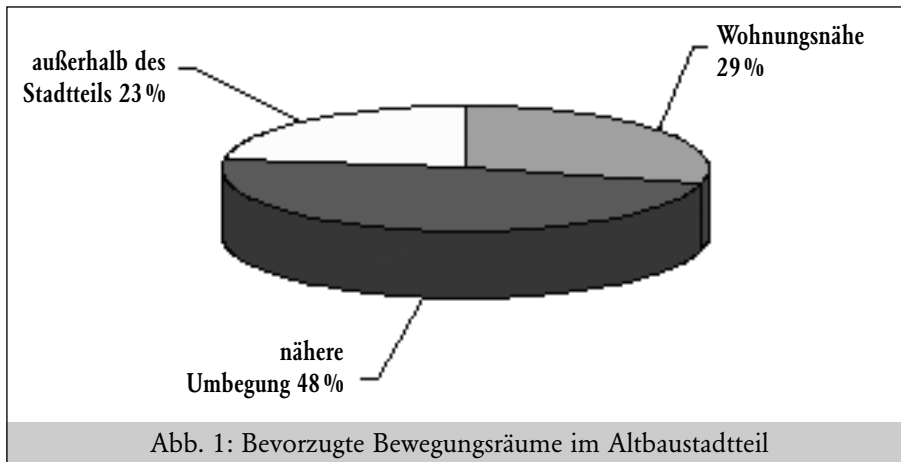
In diesem Werkstattbericht werde ich lediglich auf ausgewählte Ergebnisse aus den Beobachtungen (Punkt 1) und den Befragungsdaten (Punkt 2) zum Handlungsge-
schehen in den Bewegungsräumen eingehen.

Die Auswertung der Beschreibungen aus den Aktivitäten der Bewegungsräume erfolgt als inhaltsanalytische Codierung der Texte mit Hilfe eines aus dem Material entwickelten Kategoriensystems (MAYRING 1993). Der Text wurde mit Hilfe des Computerprogramms WinMax (KUCKARTZ 1998) codiert und nach verschiedenen Verknüpfungen und Beziehungen einzelner Kategorien untereinander analysiert und schließlich als Text interpretiert. Ich kann im Folgenden nur auf einige Ergebnisse hinweisen.⁴

6. Kinder in ihren Bewegungsräumen – ein Werkstattbericht mit ersten Ergebnissen

Die ausgewählten Bewegungsräume betreffen im Altbaustadtteil einmal einen Schulhof (Naumann-Schule) und zweimal einen Spielplatz (Röntgenstraße und Schellheimer Platz). Im Stadtteil mit der Plattenbausiedlung ist eine große frei zugängliche Grünanlage mit Trimmgeräten und einem Abenteuerspielplatz (Kleiner Silberberg) sowie ein weiterer Spielplatz inmitten der Wohnblocks (Bruse-Platz) in die Auswertung eingegangen. Nach vorangegangenen Feldbeobachtungen in den beiden Wohnquartieren sind uns diese Bewegungsräume gegenüber anderen als häufig aufgesuchte Orte aufgefallen. Die Aneignung der Bewegungsräume findet also in der Auseinandersetzung mit den materiell-räumlich vorgeformten Gegebenheiten statt. Diese Spiel- und Bewegungsräume wurden auch deswegen ausgesucht, weil die Befragung der vierten Klassen gezeigt hat, dass genau diese definierten Spiel- und Bewegungsorte aus der näheren Umgebung die bevorzugten Räume für Bewegungsaktivitäten darstellen (vgl. Abb. 1 und 2).

Selbstorganisierte Spiel- und Sportaktivitäten



In beiden Wohnquartieren suchen Kinder im Alter zwischen 10 und 12 Jahren für ihre Bewegungsaktivitäten bevorzugt Spiel- und Bewegungsplätze der näheren Wohnumgebung auf (45 bzw. 48%). Gefolgt wird dieser Ort von Aktivitäten in unmittelbarer Wohnungsnähe. Allerdings wird in der Plattenbausiedlung »vor der Haustür« deutlich häufiger (34%) gespielt als im Altbaustadtteil (29%). Entsprechend seltener suchen Kinder der Plattenbausiedlung entferntere Bewegungsräume auf (21% gegenüber 23% bei Kindern aus dem Altbaustadtteil). Hierbei handelt es sich um Spiel- und Bewegungsorte außerhalb des Stadtteils zum Skaten, Schwimmen, Tennis sowie für Fitness- und Tanzaktivitäten. Die engen Straßen im Altbaustadtteil könnten tendenziell eine Ursache für die geringeren Bewegungsmöglichkeiten in der unmittelbaren Wohnungsnähe darstellen.

Der Befund, dass Kinder der Plattenbausiedlung deutlich häufiger als Kinder des Altbaustadtteils »vor der Haustür« spielen, steht im Widerspruch zu den oben

Ralf Laging

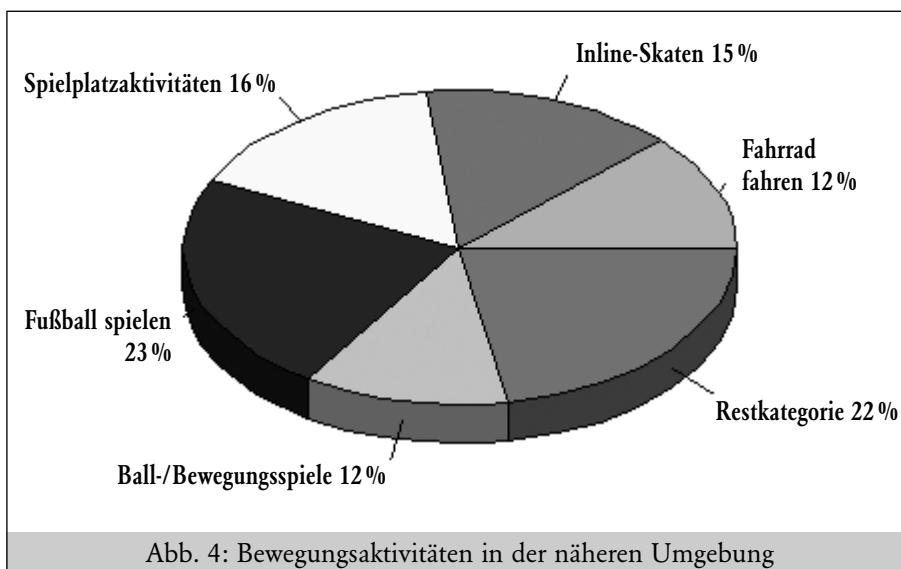
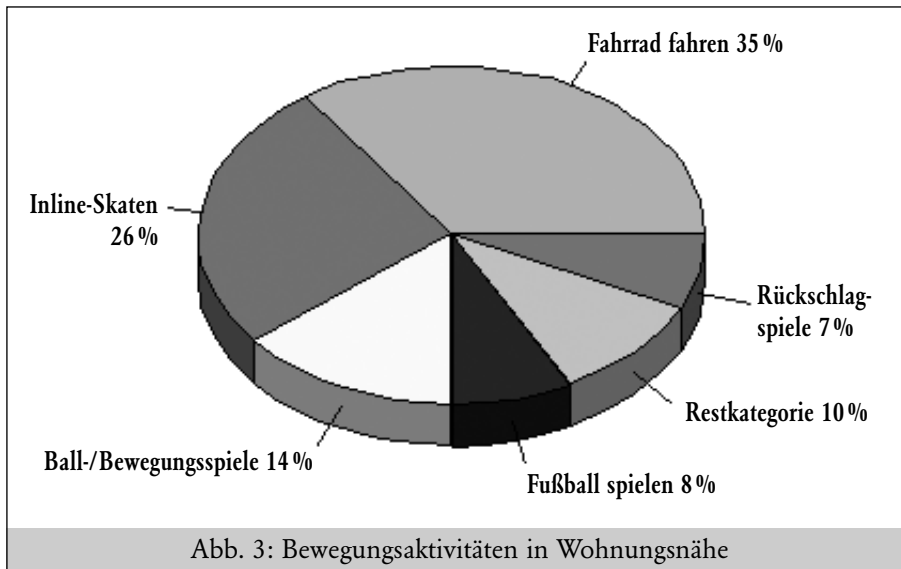
zitierten Ergebnissen bisheriger Aktionsraumforschung. Dies hängt vermutlich einerseits mit den großzügigen Freiflächen in der Plattenbausiedlung und andererseits mit den fehlenden Spielmöglichkeiten in dem engen Altbaustadtteil zusammen. So steuern die Kinder aus dem gewachsenen Altbaustadtteil häufiger Spiel- und Bewegungsräume der näheren Umgebung an.

Größere Differenzen ergeben sich vor allem aus geschlechtsspezifischer Sicht. Im Altbaustadtteil sind besonders die Jungen auf den in näherer Umgebung liegenden Plätzen zu finden. Dieser Anteil macht bei den Jungen 56 % der drei Bewegungsräume aus. Bei den Mädchen sind dies nur 41 %. Dafür halten sie sich mit einem Anteil von 35 % (gegenüber 23 % bei den Jungen) deutlich häufiger in Wohnungsnähe »vor der Haustür« auf.

Eine Erklärung könnte darin bestehen, dass Jungen sich weiter von ihrer Wohnung entfernen dürfen, während die Mädchen dagegen in unmittelbarer Wohnungsnähe besser beaufsichtigt werden können. Dies entspricht den oben referierten Ergebnissen bisheriger Studien. In der Plattenbausiedlung verhalten sich Jungen und Mädchen bezüglich der Wohnungsnähe dagegen genau umgekehrt. Hier sind die Jungen deutlich häufiger in der unmittelbaren Wohnungsnähe zu finden (37 % Jungen gegenüber 31 % Mädchen). Vermutlich sind die Spiele der Jungen in der unmittelbaren Wohnungsnähe der Plattenbauten eher zu realisieren, da zwischen den Wohnblocks sich größere Straßen- und Parkplatzflächen sowie breite Grünstreifen befinden. Dagegen werden die Bewegungsräume der näheren Umgebung (also die ausgewiesenen Spiel- und Bewegungsplätze) von Jungen und Mädchen gleichhäufig aufgesucht. Die Mädchen wiederum verlassen die Plattenbausiedlung weit häufiger als die Jungen, um ausgewählte Sportarten in den »ökologischen Sport- und Bewegungsnischen« der Stadt wahrzunehmen. Dies können z. B. Aktivitäten wie Schwimmen oder Fitness/Tanzen sein. Im Altbaustadtteil ist der Anteil für die außerhalb liegenden Bewegungsorte bei Jungen und Mädchen etwa gleich groß.

In einem weiteren Schritt geht es um die Frage, was an welchen Orten gespielt wird (Abb. 3 bis 5). Auch hier zeigt sich ein deutliches Profil für die jeweilige räumliche Zone. In der unmittelbaren Wohnungsnähe (»vor der Haustür«) wird im wesentlichen Fahrrad gefahren, mit den Inlinern geskatet sowie Ball- und Bewegungsspiele gespielt. Die nähere Wohnumgebung mit den ausgewiesenen Spiel- und Bewegungsplätzen des Stadtteils, bietet offenbar günstige Flächen zum Fußballspielen, für Bewegungsaktivitäten im Zusammenhang mit den Spielplatzgeräten oder zum Skaten und Fahrrad fahren. Außerhalb des Stadtteils geht es eigentlich in der Hauptsache um das Schwimmen und Baden, andere Sportarten, die in der Regel im Verein oder bei privaten Anbietern ausgeübt werden und ein wenig um das Skaten auf den dafür vorhandenen Skateranlagen. Man sieht deutlich die Präferenzen für das Fahrrad fahren, Skaten, die Ball- und Bewegungsspiele sowie das Fußball spielen und die Spielplatzaktivitäten in den Bewegungsräumen eines Stadtteils, wobei sich zwischen den räumlichen Zonen in Abhängigkeit von

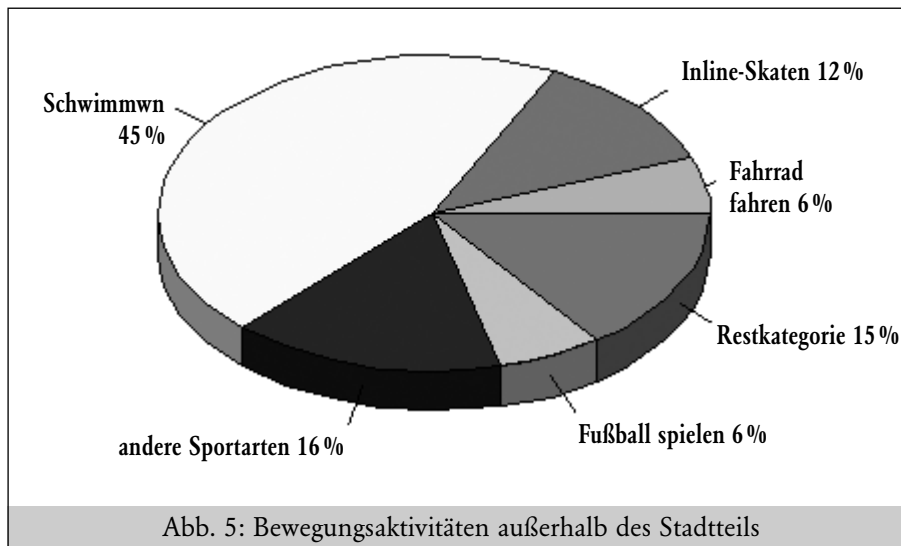
Selbstorganisierte Spiel- und Sportaktivitäten



der Entfernung zur Wohnung deutlich eigenständige Profile zeigen. Dies hängt mit den Möglichkeiten und der Struktur der jeweiligen räumlichen Zone zusammen. Insofern ist die bauliche Einrichtung von Wohn-Umwelten nahe der Wohnung und in der näheren Umgebung der Wohnung für die Qualität und Quantität der Bewegungsaktivitäten maßgeblich verantwortlich. Daraus kann man folgern, dass in unmittelbarer Wohnungsnähe oft zu wenig große Spielflächen existieren. Die dort vorhandenen asphaltierten oder gepflasterten Bürgersteige, Parkplätze und

Ralf Laging

Fußwege bieten in erster Linie Möglichkeiten zum Fahrrad fahren und zum Skaten sowie für kleinere Ball- und Bewegungsspiele. Obwohl in der Plattenbausiedlung das großzügigere Flächenangebot zur Verfügung steht und auch hier mehr in unmittelbarer Wohnungsnahe («vor der Haustür») gespielt wird, zeigt sich im Prinzip dasselbe Aktivitätsprofil (abgesehen von der Differenz zwischen Jungen und Mädchen).



Im quantitativen Aktivitätsvergleich zwischen den Stadtteilen nehmen das Fahrradfahren, Skaten und die kleineren Ball- / Bewegungsspiele in der Plattenbausiedlung einen größeren Umfang ein. Dies ist auf die umfangreicher vorhandenen Asphaltflächen zurückzuführen.

Um großflächigere Spiele ausüben und andere Bewegungserfahrungen wie auf Spielplätzen machen zu können, nutzen die Kinder beider Stadtteile die explizit ausgewiesenen Bewegungsräume der näheren Umgebung. Hier sind Spielplätze, offene Schulhöfe, Wiesen oder Ascheplätze für Ballspiele oder Asphaltflächen zum Fahrrad fahren und Skaten gefragt. Hier dominiert bei den Jungen das Fußball spielen und bei den Mädchen das Skaten und Spielplatzturnen. Alle anderen Aktivitäten auf diesen Plätzen sind zwischen den Geschlechtern in etwa gleich verteilt. Auch lassen sich unabhängig vom Geschlecht in dieser räumlichen Zone der Spiel- und Bewegungsplätze keine großen Unterschiede zwischen den Stadtteilen feststellen. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass sich die Ausstattung dieser explizit ausgewiesenen Bewegungsräume nicht deutlich voneinander unterscheiden. Für alle anderen Bewegungsaktivitäten sind die in der Stadt verteilten Bewegungs- und Sporträume von Bedeutung, wie vor allem für das Schwimmen und andere ausgefallene Sportarten wie Fitness, Tanzen, Tennis oder Skaten auf besonderen Skateranlagen. Insofern müssen Bewegungsaktivitäten immer in funk-

Selbstorganisierte Spiel- und Sportaktivitäten

tionaler Abhängigkeit zum Bewegungsraum gesehen werden.

Dieses quantitative Ergebnis der Aktivitäten aus der Befragung findet sich auch in den Beschreibungen der ausgewählten Bewegungsräume wieder. Je nach Struktur und Beschaffenheit des Bewegungsraumes lassen sich unterschiedliche Schwerpunkte feststellen. Dort, wo die typischen Spielplatzgeräte dominieren und kein oder nur wenig Raum für andere explorierende, rollende und ballspielende Aktivitäten gegeben ist, geht es in den Texten zu fast der Hälfte des Gesamttextes von fast 2000 Zeilen um Spielplatzaktivitäten wie Hangeln, Klettern Balancieren, Rutschen, Schaukeln, im Sand spielen, auf der Spielburg spielen und sich am Rundlauf oder auf der Drehscheibe drehen. Den Bewegungsraumbeschreibungen lassen sich geschlechtstypische Unterschiede zu den Bewegungsformen und zur Qualität der Bewegungen entnehmen. Jungen versuchen höher zu klettern, die Drehscheibe schneller zu drehen, kraftraubendere Bewegungen auszuführen oder sind irgendwie immer mit dem Ball dabei. Mädchen suchen tendenziell die ruhigeren Bewegungen, sind mehr im Gespräch verwickelt und schauen häufiger zu. Insgesamt nehmen die Kinder die Geräte an und setzen sich mit wechselnden Aktivitäten, unterschiedlicher Dauer und Intensität sowie in verschiedenen sozialen Gruppierungen bewegungsbezogen mit ihnen auseinander. Was genau geschieht und wie die Aneignung, Entäußerung und erneute Wiederaufnahme im Sinne der Kultivierung stattfindet, soll an zwei Fallbeispielen veranschaulicht werden. Die erste Szene spielt auf einem Spielplatz in der Plattenbausiedlung, der inmitten der Wohnblocks gelegen ist. Zunächst die Szene:

Zwei Mädchen und ein Junge (ca. 9 Jahre alt) spielen auf dem Spielplatz. Sie tragen normale Alltagskleidung (Jeans, Jacke, Turnschuhe) und aus ihrem Verhalten untereinander lässt sich schließen, dass sie sich kennen. Sie sitzen unter der Drehscheibe im Sand und ziehen Spuren in den Sand. Sie unterhalten sich über die Schule. Im Einzelnen machen sie sich Luft über eine Mitschülerin, die immer mit ihren Klamotten angibt. Die beiden Mädchen gehen zum Schwebebalken und schaukeln dort. Das eine Mädchen stellt sich sehr geschickt an und schwingt sich auf den Schwebebalken nach oben, während sich das andere Mädchen nur an dem Schaukelement (Reifen) festhält und hin und her schwingt. Der Junge beobachtet die beiden Mädchen, er beginnt kurze Zeit später unter der Drehscheibe eine Burg zu bauen. Die beiden Mädchen kommen und bauen mit. ...Eines der Mädchen läuft zu den Büschen und holt von dort einige Stöckchen und Blätter. Damit legen sie einen Wald vor der Burg an.

Ein weiteres Mädchen (ca. 10 Jahre alt) trifft in Begleitung seiner Mutter auf dem Spielplatz ein. Die Mutter setzt sich auf die Bank. Das Mädchen rennt auf die Schaukel und beginnt zu schaukeln. Es ruft der Mutter zu, wie toll es schaukeln kann. Kurze Zeit später ruft die Mutter dem Mädchen zu, dass sie jetzt noch einkaufen gehen müssen. Das Mädchen ist traurig und bittet die Mutter, dableiben zu dürfen, während die Mutter zum Einkaufen geht. Nach kurzem Gespräch stimmt die Mutter zu.

... Ein weiteres Mädchen kommt hinzu und geht gleich zum Abenteuergerüst. Sie klettert und balanciert über die Brücke. Das Mädchen auf der Drehscheibe klettert von

Ralf Laging

der Drehscheibe herunter und schiebt diese immer an und hängt sich dann an den Rand der Scheibe. Das neu hinzu gekommene Mädchen geht zum Schwebebalken und versucht hinauf zu klettern. Zweimal rutscht es wieder ab. Dann hängt sie sich an den Reifen und schaukelt. Die beiden Kinder von der Rutsche wechseln zu dem kleinen Häuschen am Abenteuergerüst. Von der Schaukel fragt ein Mädchen, in welche Schule sie gehen. Sie antworten, dass sie in die Grundschule Kritzmannstraße gehen. Das Mädchen von der Drehscheibe klettert herunter und setzt sich unter die Drehscheibe und baut wieder an der Burg.

Zwei ca. 9jährige Jungen kommen mit dem Fahrrad. Sie tragen beide einen Trainingsanzug und stellen ihre Fahrräder an einer der Bänke ab. Der Junge und das Mädchen, die anfangs an der Burg gebaut haben, gehen wieder zur Drehscheibe und bauen an der Burg weiter mit. ... Die beiden Jungen mit den Fahrrädern sind auf dem Abenteuergerüst und versuchen, sich gegenseitig zu fangen. Dann wechseln sie zur Drehscheibe... Nachdem die Jungen einige Male die Positionen auf der Drehscheibe gewechselt haben, setzt sich einer der Jungen auf die Drehscheibe. Er feuert die anderen an, ihn schneller zu drehen: «Los, schneller, schneller!» Nach 4 Runden geben die beiden Anschieber erschöpft auf und der Junge klettert von der Drehscheibe. ... Eines der Mädchen von der Rutsche geht nach Hause, nachdem es auf die Uhr gesehen hat »Auweia, es ist schon nach vier, ich muß nach Hause.«

Was zeigt diese Szene? Zunächst einmal eine ganz normale Spielplatzsituation. Es treffen Kinder ein, Jungen und Mädchen, sie verständigen sich, versuchen sich in verschiedenen Bewegungsaktionen, regen sich an, kommen und gehen. So »normal« dies erscheint, kann man dennoch einige Besonderheiten herausarbeiten:

1. Die Kinder eignen sich den Bewegungsraum an, indem sie ihn über bestimmte Aktivitäten besetzen. Sie bauen etwas und hinterlassen Spuren, die wiederum für andere und für sich selbst zur erneuten Aneignung bereit stehen.
2. Das Handeln im Bewegungsraum ist in einen sozialen Kontext eingebunden. Jungen und Mädchen spielen je für sich und auch zusammen, sie zeigen Interesse an dem anderen, fragen und verwickeln sich in Gespräche.
3. Die Aktivitäten sind von sehr kurzer Dauer, sie sind sprunghaft, wechselnd, wieder aufnehmend und beendend. Die Kinder besetzen den ganzen Raum, sie wechseln von Gerät zu Gerät, so dass ein Aktivitätsnetz entsteht. Sie spielen ungestört und von Erwachsenen weitgehend unkontrolliert.
4. Die Kinder kommen allein, zu zweit, zu dritt oder in Begleitung. Den Weg legen sie zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurück. Geschlechtstypische Ankommenskonstellationen lassen sich nicht feststellen.
5. Die Geräte erscheinen als Objekte, die ihnen Möglichkeiten zum Sich-Zeigen und Sich-Ausdrücken bieten. Sie äußern sich durch Bewegungen, mit ihren je eigenen Interpretationen der Bewegungsgeräte. Sie erfahren in der Bewegung die Bedeutungen des Schaukelns, Kletterns, Balancierens und Drehens. Diese Bewegungen »bieten« sie anderen und sich selbst für erneute Versuche an.

Dieses durchaus gelungene selbst organisierte Spielen und Bewegen findet sich in

Selbstorganisierte Spiel- und Sportaktivitäten

ähnlicher Weise in vielen Szenen. Es steht für eine stark vorstrukturierte Bewegungs- und Spielwelt, deren Aneignung in klar bestimmten räumlich-materiellen Grenzen stattfindet und die eine eigene bewegungsbezogene Interpretation erfordern, wenn sie nicht dem Individuum fremd bleiben und damit die bewegungsraumbezogene Kultivierung behindern sollen. Kinder sind hier als Gestalter und Mit-Interpreten einer im wahrsten Sinne des Wortes fest-gestellten materialisierten Dingwelt ausgesetzt. Dies gelingt offenbar besonders dann, wenn andere Kinder als Gegenüber für soziale Prozesse bereit stehen, mit denen sie sich gemeinsam die Dingwelt aneignen können. Kinder interpretieren die Geräte als Dinge in einem Bewegungsdialog, der »Gemeinsamkeit als Zwischenleiblichkeit« (FUNKE-WIENEKE 1997, 34) begreift.

Ganz anders sieht das Geschehen auf Plätzen aus, die weniger strukturiert sind, eher eine Fläche bilden, die erst durch Spiele, hier meist Ballspiele zum Bewegungsraum umdefiniert werden, wie ein Schulhof oder eine parkähnliche Grünanlage. Aus einem solchen Bewegungsraum erzählt die zweite Szene: Sie geht auf den umfänglichen Anteil an sportlichen Ballspielen in den Beschreibungen zurück. Deutlich mehr als ein Viertel des Textes handelt von solchen Spielen. Diese sind vor allem dort möglich, wo größere Grünflächen, asphaltierte Plätze oder Aschplätze zur Verfügung stehen. Unter den Sportspielen dominiert das Fußballspielen der Jungen. Nur selten sind Mädchen direkt an diesen Ballspiel-Aktivitäten beteiligt, sie nehmen eher die Rolle der Gesprächspartnerin und Zuschauerin ein – so sind sie am Fußballspiel auf ihre Weise beteiligt. Die Szene spielt auf einer Grünfläche am Rand der Plattenbausiedlung. Auf der einen Seite der Grünfläche ist ein Spielplatz angelegt, der Möglichkeiten für andere Aktivitäten bietet. Vor allem aber geht es hier um Ballspielgelegenheiten, wobei meist das Fußballspielen gewählt wird. Zunächst wieder die beobachtete Szene:

Das Fußballspiel, das ohne Seitenaus gespielt wird, zieht sich sehr stark in die Breite, so dass das Feld beinahe quadratisch ist. Ein Drachenflieger kreuzt das Spielfeld und wird von allen Seiten beschimpft. Daraufhin geht er zurück zum Ausgangsort. Die zuschauenden Mädchen verlassen das Spielfeld. Später kehren sie als Zuschauerinnen wieder zurück. Die eine Mannschaft ist so etwas wie die »heimische Mannschaft«. Nach kurzer Zeit beenden sie das Spiel, um alleine auf ihrem Platz zu spielen. Die andere Mannschaft ist empört und bezeichnet die »Gastgebermannschaft« als Flaschen und Schlappschwänze. Die beiden Mannschaften sitzen an verschiedenen Enden des Spielfeldes und diskutieren den Spielabbruch. Drei weitere Jungen kommen mit einem Fußball. Einzelne Spieler beginnen wieder den Ball hin und her zu kicken. Ein Teil der »Gastmannschaft« verlässt zusammen mit den Mädchen das Spielfeld und geht nach Hause. Kurz darauf verlässt auch ein Teil der »Heimmannschaft« das Feld, um nach Hause zu gehen. Der Rest der »Gastmannschaft« tritt den Heimweg an. Die noch verbliebenen Spieler der »Heimmannschaft« wählen zwei Teams. Die Jungen bauen die Torpfosten auf und beginnen 3 gegen 3 zu spielen. Der siebte Junge sieht zu. Als gegen 16:50 ein weiterer Junge eintrifft, spielen sie 4 gegen 4. Zwei Spieler gehen beim

Ralf Laging

Kampf um den Ball zu Boden, reichen sich aber gleich die Hände. Es fällt das 1:0. Zwei Spieler müssen nach Hause, die restlichen Jungen spielen 3 gegen 3. Beide Mannschaften haben jetzt einen festen Torhüter, spielen also 2 gegen 2. Zwei Spieler, die zwischendurch zu Hause waren, sind wieder zurück gekommen. Sie werden sofort in das Spiel integriert und es wird 4 gegen 4 weiter gespielt. Es fällt das 1:1. Die Spieler treffen sich jubelnd in der Platzmitte. Die andere Mannschaft diskutiert über die Verteidigung. Die Jungen verlassen das Spielfeld. Sie sind zu Fuß und oder mit dem Fahrrad unterwegs.

Die Szene zeigt die vielfältigen Erfahrungsmöglichkeiten, Anforderungen und Interaktionsprozesse von selbstorganisierten Bewegungsaktivitäten. Hier sollen nur einige dieser Erfahrungen und Anforderungen angedeutet werden. Es lässt sich zeigen, dass erst beim genaueren Hinsehen die Bedeutung von Bewegungsaktivitäten und Bewegungsräumen für die Entwicklung und Bildung von Kindern empirisch gehaltvoll in Erfahrung gebracht werden kann – nämlich dann, wenn das konkrete Geschehen in den Bewegungsräumen in Augenschein genommen wird. Stichwortartig lassen sich folgende Phänomene aus der Szene herauskristallisieren:

1. Die Fußballwiese wird auch von Kindern mit anderen Aktivitäten genutzt (hier Drachenflieger). Es sind Verständigungen über die Raumnutzung erforderlich. Dabei übernehmen die Mädchen die Rolle von Zuschauerinnen.
2. Es gibt eine Heim- und eine Gastmannschaft, was darauf hinweist, dass es einerseits regelmäßig und andererseits gelegentlich dort spielende Mannschaften gibt, die hier in dieser Szene miteinander in Konflikt geraten und über den Spielabbruch heftig diskutieren. Erst als einige Spieler der »Gäste« und auch einige der »Dauernutzer« das Feld verlassen, kann das Spiel fortgesetzt werden. Andere wiederum beginnen für sich zu spielen.
3. Die verbliebenen Spieler der Heimmannschaft bilden nun zwei neue Mannschaften und spielen unter sich. Ein weiterer Spieler schaut zu. Die Tore werden markiert.
4. Neue Spieler werden integriert.
5. Spielverstöße werden friedlich geregelt.
6. Spieler gehen nach Hause und kommen wieder. Die Mannschaften müssen ständig den neuen Bedingungen angepasst werden.
7. Über Tore und Spielverlauf geraten die Spieler immer wieder in Streit.
8. Das Spiel endet einfach damit, dass viele das Feld verlassen und nach Hause gehen.

Ohne die Szene hier hinreichend interpretieren zu wollen, kann man festhalten, dass das Geschehen und die Anforderungen vor Ort sehr komplex und vielschichtig ist. Die Kinder müssen ihr Spiel selbst regeln, es gibt ein Kommen und Gehen, Regelstreit muss geschlichtet werden, es finden Spielabbrüche statt, Neuanfänge gehören zur Spielkultur. Die große Wiese bietet für diese Form von Spiel und Bewegung offenbar ausreichend gute Voraussetzungen. Wenn Kinder und Jugendliche zur selbständigen und eigenverantwortlichen Nutzung von frei zugänglichen

Selbstorganisierte Spiel- und Sportaktivitäten

Bewegungsräumen befähigt werden sollen, brauchen sie hierfür Lern-, Entwicklungs- und Bildungsgelegenheiten in pädagogisch verantworteten offenen Situationen der Stadtteile.

Anmerkungen:

- 1 *Vgl. hierzu etwa die Publikationen von BAUR 1987; ZEIHNER/ZEIHNER 1994; FUHS 1996; KLEINE 1997; HAUPT 1996; BRINKHOFF/SACK o.J.; BRETTSCHEIDER/BRANDL-BREDENBECK 1997; ZINNECKER 2001; ZINNECKER/SILBEREISEN 1996; HILDEBRANDT 2001; BÜCHNER 2001;*
- 2 *Beispielhaft sollen hier die Studien von BÜCHNER/FUHS 1993; BAUR/BRETTSCHEIDER 1994; HASENBERG/ZINNECKER 1996; KURZ/SONNECK 1996; BRETTSCHEIDER/BRANDL-BREDENBECK 1997; BAUR 1997; BRINKHOFF 1998; KURZ/TIETJENS 2000 erwähnt werden.*
- 3 *Vgl. zur Grundlage das Kultivierungskonzept in Anlehnung an GEORG SIMMEL den Beitrag von FUHRER/MARX 1998)*
- 4 *Für 2003 ist eine Abschlusspublikation zum Projekt vorgesehen.*

Literatur:

- ALKEMEYER, T.: Zeichen, Körper und Bewegung. Neue Formen der Vergemeinschaftung und der Selbst-Bildung im »Straßensport«. Vortrag beim 18. Kongress der DGfE in München. Symposium der Sektion Pädagogische Freizeitforschung und Sportpädagogik. München 2002
- BAUR, J. (Hrsg.): Jugendsport. Sportengagements und Sportkarrieren. Aachen 1997
- BAUR, J./BRETTSCHEIDER, W.-D.: Der Sportverein und seine Jugendlichen. Edition Sport & Wissenschaft; Bd. 19. Aachen 1994
- BAUR, J./BURRMANN, U.: Sport und Schulsport im Kontext ländlicher Infrastrukturen. Ein empirischer Bericht über drei brandenburgische Landkreise. In: sportunterricht 50 (2001), 12, 370-376
- BAUR, J.: Zur Bewegungswelt von Kindern und Jugendlichen. In: sportpädagogik 11 (1987) 5, 4 – 9
- BEHNKEN, I./ZINNECKER, J.: Sport und Bewegung als Kinderkultur. In: PÄD-Forum 27 (1999), 6, 469-474
- BRANDT, K./EGGERT, D./JENDRITZKI, H./KÜPPERS, B.: Untersuchungen zur motorischen Entwicklung von Kindern im Grundschulalter in den Jahren 1985 und 1995. In: Praxis der Psychomotorik 22 (1997), 5, 101-107.
- BÖS, K.: Bewegungs- und Fitnessmängel unserer Kinder. Statement zur Expertenanhörung im Deutschen Bundestag: »Aktuelle Situation des Schulsports« vom 23. 2. 2000

Ralf Laging

- BRETTSCHNEIDER, W.-D./BRANDL-BREDENBECK, H.P.: Sportkultur und jugendliches Selbstkonzept. Jugendforschung. Weinheim/München 1997
- Brettschneider, W.-D./Bräutigam, M.: Sport in der Alltagswelt von Jugendlichen. Materialien zum Sport in Nordrhein-Westfalen, Heft 27. Frechen 1990
- BRETTSCHNEIDER, W.-D.: Sportengagement im Verein und psychosoziale Entwicklung im Jugendalter. In: sportunterricht 50 (2001), 12, 364-369
- BRINKHOFF, K. P.: Sport und Sozialisation im Jugendalter. Weinheim und München 1998
- BRINKHOFF, K. P.: Trades, Trends Traditionen. In: sportpädagogik 18 (1994), 2, 25-29
- BRINKHOFF, K.-P./SACK, G.: Überblick über das Sportengagement von Kindern und Jugendlichen in der Freizeit. In: Kindheit, Jugend und Sport in Nordrhein-Westfalen. Der Sportverein und seine Leistungen. Materialien zum Sport in Nordrhein-Westfalen; Heft 44. Düsseldorf 1996, 29-75
- BÜCHNER, P./FUHS, B./KRÜGER, H.-H.: Kinderalltag und Kinderfreizeit in Ost- und Westdeutschland. In: Deutsche Jugend 41(1993)1, 31-41
- BÜCHNER, P./FUHS, B.: Kindersport. In: Marckka, M./Nauck, B. (Hrsg.): Handbuch der Kindheitsforschung. Neuwied 1993, 491-499
- BÜCHNER, P.: Kindersportkultur und biographische Bildung am Nachmittag In: I. BEHNKEN/J. ZINNECKER (Hrsg.): Handbuch Kinder – Kindheit – Lebensgeschichte. Ein Handbuch. Seelze/Velber 2001, 894 – 908
- DIPPELHOFER-STIEM, B.: Sozialisation in ökologischer Perspektive. Opladen 1995
- DORDEL, S.: Kindheit heute: Veränderte Lebensbedingungen = reduzierte motorische Leistungsfähigkeit? In: sportunterricht 49 (2000), 11, 341-349
- EGGERT, D./BRANDT, K./JENDRITZKI/KÜPPERS, B.: Verändern sich die motorischen Kompetenzen von Schulkindern? In: sportunterricht 49 (2000), 11, 350-355
- FLADE, A.: Kind und Umwelt. In: Kruse, L./Graumann, C.F./Lantermann, D. (Hrsg): Ökologische Psychologie. München 1990, 356-364
- FÖLLING-ALBERS, M./HOPE, A.: Auf dem Weg vom Kleinkind zum Schulkind. Opladen 1995
- FRIEDRICH, P. u. a.: Die »Lücke-Kinder«. Zur Freizeitsituation von 9 – 14jährigen. Weinheim und Basel 1984
- FUHRER, U.: Stadt als Entwicklungsrahmen. In: Magdeburger Wissenschaftsjournal (1996), 1, 35-41
- FUHRER, U./KAISER, F. G./HANGARTNER, U.: Wie Kinder und Jugendliche ihr Selbstkonzept kultivieren: Die Bedeutung von Dingen, Orten und Personen. In: Psychologie, Erziehung, Unterricht 42 (1995), 57-64
- FUHRER, U./LASER, S.: Wie Jugendliche sich über ihre soziale und materielle Umwelt definieren: Eine Analyse von Selbst-Fotografien. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie XXIX (1997), 3, 183-196
- FUHRER, U./QUAISER-POHL, C.: Ökologisch-kulturbezogene Entwicklungspsychologie und neue soziologische Kindheitsforschung. In: ZSE 17 (1997), 2, 178-183

Selbstorganisierte Spiel- und Sportaktivitäten

- FUHRER, U.: Behavior settings as vehicles of children's cultivation. In: Görlitz, D./Meyer, H.J./Valsiner, J. (Eds.): Children, cities, and psychological theories. Berlin 1998, 411-434
- FUHRER, U./MARX, A.: Gebaute Umwelt als kultivierbarer und gesundheitsförderlicher Lebensraum für Kinder? In: Kals, E. (Hrsg.): Umwelt und Gesundheit. Die Verbindung ökologischer und gesundheitlicher Ansätze. Weinheim und Basel 1998, 199-213
- FUHRER, U./QUAISER-POHL, C.: Wie sich Kinder und Jugendliche ihre Lebensumwelt aneignen: Aktionsräume in einer ländlichen Kleinstadt. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht 46 (1999), 96-109
- FUHS, B.: Das außerschulische Kinderleben in Ost- und Westdeutschland. Vom kindlichen Spielen zur jugendlichen Freizeitgestaltung. In: Büchner, P./Fuhs, B./Krüger, H.-H. (Hrsg.): Vom Teddybär zum ersten Kuß. Wege aus der Kindheit in Ost- und Westdeutschland. Studien zur Jugendforschung; Bd. 16. Opladen 1996, 129-158
- FUNKE-WIENEKE, J.: Soziales Lernen. In: sportpädagogik 21 (1997), 2, 28-39
- Harms, G./Preissing, C./Richtermeyer, A.: Kinder und Jugendliche in der Großstadt. Zur Lebenssituation 9- bis 14-jähriger Kinder und Jugendlicher. Berlin 1985
- HASENBERG, R./ZINNECKER, J.: Sportive Kindheiten. In: Zinnecker, J./Silbereisen, R. K.: Kindheit in Deutschland. Aktuelle Survey über Kinder und Eltern. Weinheim/München 1996, 105 - 136
- HAUPT, B./SCHWIER, J./SCHMIDT, W.: Kindheit in den neuen Ländern - Schulischer und außerschulischer Sport gestern und heute. In: sportunterricht 45 (1996), 6, 253-260
- HAUPT, B.: Was tun Kinder am Nachmittag? - Analysen und Vergleiche. In: Schmidt, W. (Hrsg.): Kindheit und Sport - gestern und heute. Schriftenreihe der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft; Bd. 76. Hamburg 1996, 85-97
- Hildebrandt-Stramann, R.: Bewegungsbiographien heutiger Kindheit. In: Zinnecker, J./Behnken, I. (Hrsg.): Handbuch Kindheit und Biographie. Seelze/Velber 2001.
- KLEINE, W.: Entwöhnen wir unseren Kindern die Bewegung? In: sportunterricht 46 (1997), 11, 487-493
- KRETSCHMER, J.: Was wissen wir wirklich über die Folgen der veränderten Bewegungswelt? In: Körpererziehung 50 (2000), 4, 217-223.
- KRETSCHMER, J./GIEWALD, C.: Veränderte Kindheit - veränderter Schulsport. In: sportunterricht 50 (2001), 2, 36-42
- KUCKARTZ, U.: WINMAX Professionelle Version Textanalysestystem für die Sozialwissenschaften. Software for Qualitive Data Analysis (PC mit 16 MB RAM, Windows 95 oder NT; 1 Diskette, Handbuch) Opladen 1998
- KURZ, D./SACK, G./BRINKHOFF, K.-P.: Kindheit, Jugend und Sport in Nordrhein-Westfalen. Der Sportverein und seine Leistungen. Materialien zum Sport in Nordrhein-Westfalen; Heft 44. Düsseldorf 1996

Ralf Laging

- KURZ, D./SONNECK, P.: Die Vereinsmitglieder – Formen und Bedingungen der Bindung an den Sportverein. In: *Kindheit, Jugend und Sport in Nordrhein-Westfalen. Der Sportverein und seine Leistungen. Materialien zum Sport in Nordrhein-Westfalen; Heft 44.* Düsseldorf 1996, 75-160
- KURZ, D./TIETJENS, M.: Das Sport- und Vereinsengagement der Jugendlichen. In: *Sportwissenschaft* 30 (2000), 4, 384-407
- LASER, S./JOSEPHS, I. E./FUHRER, U.: Die Bedeutung von Dingen für die Identität Jugendlicher. In: Fuhrer, U./Josephs, I. E. (Hrsg.): *Persönliche Objekte, Identität und Entwicklung.* Göttingen 1999, 134 -147
- LEDIG, M.: Vielfalt oder Einfalt – Das Aktivitätsspektrum von Kindern. In: DJI (Hrsg.): *Was tun Kinder am Nachmittag? Ergebnisse einer empirischen Studie zur mittleren Kindheit.* Weinheim und München 1992, 31-74
- LIPSKI, J.: Freizeitaktivitäten ostdeutscher Schulkinder. In: *Z. f. Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* (1996), 4, 353-371
- MAYRING, P.: *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.* Weinheim 1993
- MENZE-SONNECK, A.: Schulsport in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen. Ausgewählte Aspekte einer komparativen Studie. In: *sportunterricht* 50 (2001), 9, 259-266
- MUCHOW, M./MUCHOW, H.: *Der Lebensraum des Großstadtkindes.* Bensheim 1978 (erstmalig 1935)
- NISSSEN, U.: Raum und Zeit in der Nachmittagsgestaltung von Kindern. In: DJI (Deutsches Jugendinstitut) (Hrsg.): *Was tun Kinder am Nachmittag?* Weinheim und München 1992, 127-170
- RÜTTEN, A./ZIEMAINZ, H.: Lebenswelt, Sportunterricht und Gesundheit. Empirische Befunde zur Bedeutung alltäglicher Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche. In: *sportunterricht* 50 (2001), 3, 73-78
- SCHMIDT, W./HAUPT, B./SÜßENBACH, J.: Bewegung, Spiel und Sport im Alltag ostdeutscher Kinder. In: *sportunterricht* 49 (2000), 4, 116-121
- SCHMIDT, W.: Veränderte Kindheit – Veränderte Bewegungs- und Sportwelt: Analysen und pädagogische Konsequenzen. In: Schmidt, W. (Hrsg.): *Kindheit und Sport – gestern und heute.* Bd. 76. Hamburg 1996, 9-30
- SCHMIDT, W.: Veränderte Kindheit – veränderte Bewegungswelt: Analysen und Befunde. In: *Sportwissenschaft* 27 (1997), 2, 143-160
- ZEIHER H. J./ZEIHER, H.: *Orte und Zeiten der Kinder. Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern.* Weinheim/München 1994
- ZINNECKER, J./SILBEREISEN, R. K.: *Kindheit in Deutschland. Aktueller Survey über Kinder und ihre Eltern.* Weinheim und München 1996
- ZINNECKER, J.: *Stadtkids. Kinderleben zwischen Straße und Schule.* Weinheim und München 2001
- ZINNECKER, J.: Vom Straßenkind zum verhäuslichten Kind. Kindheitsgeschichte im Prozeß der Zivilisation. In: Behnken, I. (Hrsg.): *Stadtgesellschaft und Kindheit im Prozeß der Zivilisation.* Opladen 1990, 142-162